

Zvieri-Treffpunkt mit Beratung in Biel für von der Sozialhilfe ausgeschlossene Asylsuchende und Sans-Papiers

Jahresbericht 2014



Das Zvieri in Zahlen

Der Zvieri-Treffpunkt war 2014 an 45 Mittwochnachmittagen geöffnet. Durchschnittlich besuchten 25 Personen aus der Stadt und Region Biel sowie dem Jura das Zvieri. Total zählten wir 1080 (2013: 1'673) Besuche von Erwachsenen und 83 (2013: 149) Besuche von Kindern, wobei wiederholt auch die gleichen Personen ans Zvieri kamen. Jeweils zwei der insgesamt 10 freiwilligen Mitarbei-

tenden bereiten ein währschaftes Zvieri vor, bewirten die Gäste und unterhalten sich mit ihnen.

Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers führte 248 (2013: 450) Beratungen durch. 111 Personen kamen ein- oder mehrmals in die Beratung, die alle 14 Tage angeboten wird.

Ein Ausschuss der Begleitgruppe traf sich zweimal mit Police Bern. Durch diese Austausch lernt man sich kennen, das gegenseitige Verständnis wächst und in einem Notfall kann unkomplizierter Kontakt aufgenommen werden.

Vertretungen des Zvieri nahmen auch an den zwei Treffen der sozialen Institutionen von Biel teil, die der Information und Vernetzung dienen.

Am 4. Juni luden wir zum ersten Mal die Mitglieder des Stadt- und des Gemeinderates zu einem Informationsabend ein. Wir informierten die acht anwesenden Stadträte über die Beratungsstelle für Sans-Papiers, über das Zvieri und unsere vielfältige inhaltliche Arbeit. Es war eine engagierte Gesprächsrunde.

An Weihnachten berichtete das Bieler Tagblatt in einem Artikel über unser Hilfsprojekt.

Veränderungen

Seit Anfang 2014 erhalten die Nothilfebeziehenden im Kanton Bern neben dem Obdach in einem Kollektivzentrum wieder etwas Bargeld: CHF 8.-/Tag (bei Mehrpersonenfamilien reduziert sich dieser Beitrag). Es gibt auch keine Sachabgabezentren mehr, ausreisepflichtige Asylsuchende werden nicht mehr nur in Gampelen und Aarwangen untergebracht, sondern auf Zentren im ganzen Kanton verteilt. Im Eschenhof in Gampelen sind deshalb viel weniger Personen unserer Zielgruppe untergebracht.

Die Abnahme der Anzahl Beratungen könnte mit diesen Tatsachen zu tun haben. Sie könnten aber auch Folge der Veränderungen im Zvieri-Treff selber sein: Seit Juni 2013 findet die Beratung noch zwei Mal im Monat statt. Zudem ist die kirchliche Passantenhilfe im November umgezogen, in der Startzeit an der General-Dufourstrasse 46/65 mussten viele den Weg zum Zvieri-Treff wieder finden.

Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass die Beratungsnachmittage immer enorm geschätzt werden und viele Menschen mit unterschiedlichsten Anliegen den Weg in die Beratung finden.

Julia Egenter

Start in den neuen Räumen

Im November zügelte die kirchliche Passantenhilfe an die Dufourstr. 65 in Biel. Das Zvieri wird nun gegenüber im Saal der Heilsarmee an der Dufourstr. 46 angeboten. Am 26.11.2014 starteten wir in den neuen Räumlichkeiten. Da einige treue Mitarbeiter eine Arbeit gefunden haben, startete ich auch mit einem noch nicht eingearbeiteten Team. Aber da die Räumlichkeiten und die Küche neu waren, mussten wir uns eh neu einleben. Eine Mitarbeiterin, die gleichzeitig Mitglied der Heilsarmee ist, half uns sehr, uns zurecht zu finden und war die ersten Mittwoch immer anwesend. Ich bin ihr sehr dankbar dafür!

Da das Zvieri nicht mehr im gleichen Gebäude stattfindet wie die Beratung und Lebensmittelabgabe, waren wir sehr gespannt, wie sich dies auswirken würde. Die Zugbilletts werden nur in den Räumlichkeiten des Zvieri ausbezahlt. Die Besucherzahlen sind eindeutig zurückgegangen, aber die Stimmung hat sich wesentlich verbessert. In der Vergangenheit kämpften wir oft mit einer hektischen und unruhigen Atmosphäre. Heute wird das Zvieri von einer gemütlichen und ruhigen Stimmung geprägt, es wird viel diskutiert. Die Zahlen haben sich bei ca. 12 – 15 Besucher pro Nachmittag eingependelt. Erfreulicherweise kommen auch einige Personen, die keinen Anspruch auf die Auszahlung des Billetts haben. Sie suchen die Gemeinschaft und einen gemütlichen, zum Teil auch warmen Ort zum Verweilen.

Ich wünsche mir, dass die Besucherzahl noch ein wenig ansteigt, denke aber, dass wir gut gestartet sind und die Veränderung in eine positive Richtung läuft.

Monika Gerber

Aus der Beratung

Hinter sich haben die Menschen eine enorme Leidensgeschichte, vor ihnen war die Hoffnung auf Sicherheit. Nun sind sie in der Schweiz angekommen, geblieben und viele von ihnen wissen: Es gibt kein vor und kein zurück. Auch nachdem wir ihnen sagen mussten, dass wir keine Hoffnung auf eine Regelung ihres Aufenthalts sehen, kommen

sie regelmässig in unsere Beratung am Mittwoch. Dann geht es oftmals darum, Hilfestellungen im Alltag zu leisten. Wir unterstützen die Menschen beim Abschliessen einer Krankenkasse, schreiben zwischen durch ein Gesuch für finanzielle Unterstützung in ihrer prekären Lebenssituation oder helfen bei einer Vaterschaftsanerkennung.

Da sind die beiden Frauen, die aufgrund häuslicher Gewalt bis in die Schweiz geflüchtet sind. Sie wissen, ihre Fluchtgründe würden nicht zu einem positiven Asylgesuch führen. Deshalb leben sie im Versteckten, versuchen sich über Wasser zu halten und kommen manchmal mit 100 oder 200 Franken im Monat durchs Leben. Da sind die Eltern aus Spanien, die in der Schweiz zwar eine Aufenthaltsbewilligung haben, aber voller Sorge sind, ihre Kinder anzumelden. Verdienen sie genug und ist die Wohnung passend gross, dass die Kinder eine Aufenthaltsbewilligung erhalten? Da ist der junge Mann in Nothilfestrukturen, der bei klirrenden Temperaturen dringend eine warme Winterjacke braucht. Und da ist das junge Paar, wenige Tage vor der Geburt des gemeinsamen Kindes: Um heiraten zu können, müssen sie einige behördliche Hürden überwinden.

Wenn die Frage kommt: „was berätet ihr denn genau?“, stocke ich kurz. Es gibt nicht *die* Beratung, es gibt nicht *das* Thema. Es geht darum, den Menschen zuzuhören, ihre Anliegen ernst zu nehmen. Danach gilt es zu überlegen, ob es irgendeine Möglichkeit gibt, den Leidensdruck etwas zu lindern. Manchmal gibt es ausser einem kleinen finanziellen Zustupf, gewissermassen als lebenserhaltende Massnahme, kaum eine Möglichkeit. In anderen Momenten können wir Eltern ermutigen, ihre Kinder bei der Gemeinde anzumelden und sie aus der Unsichtbarkeit als Sans-Papiers herauszuholen. Dann wieder wissen wir Adressen für frierende Menschen, die Jacken oder Handschuhe mehr als bitter nötig haben. Oder wir begleiten ein Paar für eine gewisse Zeit sehr eng und intensiv durch den Spiessrutenlauf des Eheschlussprozesses.

Doch wie unterschiedlich die Themen auch sind: Immer geht es für uns als Beratende

darum, den Menschen zuzuhören. Zuhören – einer der Grundpfeiler unserer Beratungen. Um Vertrauen aufzubauen und die Menschen eine tiefe Akzeptanz spüren zu lassen.

Julia Egenter

Baraka – Die Kraft des Zusammenspiels

El Hadj starb einen jämmerlichen Tod. Die Diabetes hatte ihn schlussendlich hingerafft. Die Wunde am Bein war gross. Er hatte einige Zeit im grossen Spital der Hauptstadt verbracht. Sie schickten ihn nach Hause mit der Versicherung, sie hätten alles für seine Gesundung unternommen. Als er sich wand vor Schmerzen, sein Wimmern zu einem Heulen anwuchs, brachten ihn seine Angehörigen noch einmal ins viele Stunden entfernte Spital. Noch einmal pflegten sie ihn – kurz nur. Sie könnten nichts mehr machen, teilten sie El Hadj's Verwandten mit. Also verbrachte er die letzten Wochen seines Lebens im Haus seiner Angehörigen. Die Schwester pflegte ihn. Das Bein faulte dahin, der Gestank war schrecklich. Dieser fortschreitende Prozess des Verfaulens fand seinen Schlusspunkt im Tod.

Baraka, sein jüngerer Bruder, wollte und will nicht sterben, und ganz sicher nicht so! Diese Krankheit, die Vater und Bruder hingerafft haben, diese Krankheit hat auch ihn im Griff. Die politischen Wirren, in die er verwickelt ist, tun das ihre. 2007 verlässt er sein Land und sucht in der Schweiz Schutz und Pflege. Eine Fürsprecherin erhebt Beschwerde gegen den negativen Asylentscheid. 2010 fällt der letzte Entscheid: Die Schweizer Gerichtsbehörden sind der Ansicht, dass er die Bedingungen für einen Schutzstatus nicht erfüllt. Wenn auch die Gesundheitsversorgung in seinem Herkunftsland nicht mit jener der Schweiz vergleichbar sei, so gebe es doch Behandlung.

Seither lebt Baraka als Obdachloser, als Sans-Papiers. Eine Hütte im Wald, der Schutz einer Brücke, eine versteckte Ecke im Bahnhof, sind seine Lagerplätze. Ein Schlafsack, gespendet von einer Obdachlosenorganisation, sein Wärmespender. Seine Wäsche darf er einem Kollegen geben, ab und zu kann er bei einem Kollegen übernachten. Nie länger als eine Nacht.

Solange er nicht von den Kontrollbehörden ertappt wird, kann er so leben, und noch gibt er alles dafür, dass er hier bleiben kann.

Hier nun das Zusammenspiel: Die SRK Gesundheitsversorgung für Sans-Papiers ermöglicht die Weiterbehandlung der Diabetes und der Folgeerkrankungen. Zweimal die Woche pflegt die Spitex seine Wunde in den Räumen der kirchlichen Passantenhilfe. Unsere Stelle kümmert sich darum, ob und wie rechtliche Massnahmen möglich sind, hilft ihm beim Beschaffen von Dokumenten aus seinem Heimatland, beauftragt die Schweizerische Flüchtlingshilfe mit einer Abklärung zur Gesundheitsversorgung vor Ort. Diese Expertenabklärung bestätigt: Es gibt keine Krankenversicherung, medizinische Kosten müssen von den Patienten selber getragen werden. Es kommt vor, dass auch im grössten Spital der Hauptstadt kein Insulin vorrätig ist. Es gibt einen einzigen Diabetologen im ganzen Land. Seine Behandlungen werden durch ein Projekt in Deutschland unterstützt. Die notwendigen jährlichen Ausgaben betragen auch dann noch zirka 700 Euro pro Jahr. Diese Summe könnte Baraka nie zusammenbringen. Er hat miterlebt, wie sein Bruder dahinsiechte und starb. Diese Erfahrung begründet sein Klammern an ein Leben im Hier und Jetzt. Die vertiefte Abklärung einer Anwältin ergab, dass laut gängiger Praxis unserer Schweizer Behörden ein Wiedererwägungsgesuch trotz dieser verzweifelte Gesundheitslage chancenlos ist.

Baraka bleibt allein das Zusammenspiel der Kollegen und der Unterstützenden. Dank diesem Zusammenspiel ist die Wunde an seinem Fuss momentan stecknadelkopfgross, ein grosser Erfolg. Dafür brauchte es die Wundpflege der Spitex nach Schweizer Standard – ein Jahr lang!

Marianne Kilchenmann

Finanzen und Dank

Die Vollkosten des Zvieri betragen 2014 etwas mehr als CHF 70'000.-. Die Beiträge und Spenden decken glücklicherweise

diese Aufwendungen, so dass die Reserven wieder etwas aufgestockt werden konnten. Die beiden Trägerorganisationen (Kirchliche Passantenhilfe/Sozialberatung der Heilsarmee und Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers) erbrachten wiederum grosse Eigenleistungen in Form von Beratung, ergänzender materieller Nothilfe, Abgabe von Lebensmitteln.

Ich danke herzlich für die Beiträge:

- der katholischen Kirchgemeinde Biel und der röm-kath. Landeskirche Bern
- der reformierten Gesamtkirchgemeinde
- allen Kirchgemeinden und Pfarreien der Region Biel, die das Zvieri mit Spenden und Kollekten berücksichtigten
- der Landeskirchen und der jüdischen Gemeinden des Kantons Bern, die das Unterstützungsnetz für abgewiesene Asylsuchende ermöglichen und dadurch auch einen Beitrag ans Zvieri
- aller privaten Spenderinnen und Spender, darunter auch viele, die beim VBBS einzahlten und dadurch die Beratungen dieser Stelle in Biel mitunterstützten.

Ein ganz grosses DANKESCHÖN geht an die Freiwilligen, an die Mitarbeitenden und an die Mitglieder der Begleitgruppe, die dieses Projekt durch ihren Einsatz, ihr Fachwissen und ihre Menschlichkeit mitprägen.

Anne-Marie Saxer-Steinlin

Begleitgruppe Ende 2014

- Kordula Bertholet, Freiwillige in der Beratung
- Monika Gerber, Kirchliche Passantenhilfe/ Sozialberatung der Heilsarmee Biel
- Marianne Kilchenmann, Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers (VBBS)
- Charlotte Krebs, Fachstelle Soziales, katholische Kirchgemeinde Biel und Umgebung
- Liliane Gujer, Arbeitskreis für Zeitfragen
- Pascal Lerch, Sozialberatung „beratung im farel“ der reformierten Kirchgemeinde Biel
- Anne-Marie Saxer-Steinlin, Fachstelle Migration, Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Vorstandsmitglied VBBS

Anhang: Rechnung 2014, Budget 2015/2016

Zvieri-Treffpunkt mit Beratung für abgewiesene Asylsuchende und Sans-Papiers, Biel

	Budget 2014		Rechnung 2014		Budget 2015/16	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
Infrastruktur						
Untermiete, Nebenkosten, Benutzung Infrastruktur	960.00		960.00		1'800.00	
Material, divers	200.00				200.00	
Freiwilligen						
Spesen, Weiterbildung	1'200.00		522.00		800.00	
Anerkennung, Geschenke	300.00		69.70		300.00	
Dienstleistungen						
Verpflegung	2'500.00		1'738.65		2'200.00	
Reisekosten	22'000.00		19'346.10		20'000.00	
Beratung (EL VBBS)	21'000.00		21'000.00		21'000.00	
Ergänzende materielle Nothilfe (EL VBBS)	18'000.00		18'000.00		18'000.00	
Erg.Nothilfe (SleepIn, Gassenküche, Occasionkleider)	2'000.00		156.10		2'000.00	
Lebensmittelabgabe (EL Passantenhilfe)	2'000.00	2'000.00	2'000.00	2'000.00	2'500.00	2'500.00
Projekt- und Freiwilligen-Begleitung						
Lohnanteil	6'000.00		6'000.00		6'000.00	
Beiträge						
Ref. Gesamtkirchgemeinde Biel		5'000.00		5'000.00		5'000.00
Röm.-kath. Kirche Biel		10'000.00		10'000.00		10'000.00
div. Spenden / Kollekten		5'000.00		7'686.75		5'000.00
KKF-Beitrag (Unterstützungsnetz für abgewiesene AS)		9'586.00		9'586.00		6'000.00
Beiträge durch Gesuche		5'000.00		7'600.00		5'000.00
Beiträge durch Gesuche für Beratung, Nothilfe VBBS		39'000.00		39'000.00		39'000.00
Zins Depotkonto				105.05		
Total	76'160.00	75'586.00	69'792.55	80'977.80	74'800.00	72'500.00
Überschuss/Verlust		-574.00		11'185.25		-2'300.00

Stiftung Heilsarmee Schweiz, Depotkonto DJ 204288, Sans-Papiers "Zvieri-Treff"						
Jahresanfangskapital		15'285.15		15'285.15		23'470.40
Überschuss/Verlust	-574.00			11'185.25	-2'300.00	
Jahresendkapital		14'711.15		26'470.40		21'170.40

Legende:

EL: Eigenleistungen, als Aufwand und Ertrag verbucht

VBBS: Verein Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers

Passantenhilfe: Sozialberatung Heilsarmee/Kirchliche Passantenhilfe

KKF: Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen